

Es gilt das gesprochene Wort!

Dr. Nikolaus von Bomhard

Die Kunst, das Morgen zu denken – Erfolgsfaktor im Geschäft der Assekuranz

6. Jahreskonferenz des Rats für Nachhaltige Entwicklung

Berlin, 26. September 2006

Sehr geehrte Mitglieder des Nachhaltigkeitsrats, sehr geehrte Abgeordnete, meine Damen und Herren,

zunächst einen guten Morgen hier in Berlin.

Verehrter Herr Dr. Bachmann, herzlichen Dank für die freundlichen Begrüßungsworte! Ich fühle mich sehr geehrt, hier und heute sprechen zu dürfen, denn die Liste der Redner heute und bei Ihren früheren Jahreskonferenzen ist wahrlich beeindruckend.

„Das Morgen zu denken“ ist eine Kunst, auch und gerade für uns Versicherer. Möglicherweise sind wir darin sogar etwas geübter als andere, denn wir versuchen, die Folgen von Ereignissen, die in der Zukunft liegen, abzuschätzen und die Risiken für die Betroffenen zu minimieren.

### *Vorbemerkungen*

Vor etwa 12 000 Jahren wurde der Mensch sesshaft. Er entwickelte sich vom Jäger und Sammler zum Bauern und Landwirt. Seither ist Zukunftsdenken Kern jeder wirtschaftlichen Tätigkeit. Nur die Aussaat heute erlaubt eine Ernte morgen. Der betriebswirtschaftliche Begriff der „Investition“ beschreibt nichts anderes: Nur aus dem Umgang mit Ressourcen heute können morgen Erträge und Wohlstand entstehen.

Vorausschauendes Verhalten im Kleinen stand jedoch im Gegensatz zu massiven Eingriffen des Menschen in die Natur im Großen – mit den entsprechenden Konsequenzen: Der Fall Karthagos beispielsweise markierte nur das militärische Ende des ehemals mächtigen phönizischen Reichs, wirtschaftlich hatte es sich zuvor schon selbst die Grundlage geraubt – indem es für Schiffsbau und Export die Zedernwälder im Libanongebirge nahezu vollständig vernichtete.

Die Folgen unseres Tuns abzusehen ist nicht immer einfach und oft unbequem. Das gilt für Privatpersonen genauso wie für Unternehmer, und selbstverständlich auch für die Politiker. Langfristig wird demjenigen der größere Erfolg beschieden sein, der es besser versteht als andere, Chancen zu nutzen und gleichzeitig die Auswirkungen des eigenen Handelns auf seine Umwelt und damit auf seine eigene Zukunft zu berücksichtigen. Ich verstehe hier Umwelt also durchaus sehr weit gefasst und nicht etwa „nur“ als unsere natürlichen Lebensgrundlagen.

„Die Kunst, das Morgen zu denken“ heißt also nichts anderes, als vorausschauend und verantwortungsvoll zu handeln. Dazu braucht es nach meiner Überzeugung vor allem Ehrlichkeit, Wissen, Verantwortung und Mut. Ich werde auf diese vier Tugenden noch zu sprechen kommen.

*Die Versicherungswirtschaft erlaubt uns, Risiken einzugehen*

Verehrte Damen und Herren, Sie werden sich nun vielleicht fragen, was dies alles mit Versicherung oder gar Rückversicherung zu tun haben mag.

Das Produkt Versicherung ist ein Versprechen in die Zukunft. Versicherung lindert oder ersetzt die materiellen Schäden, die sich aus den Risiken des täglichen Lebens ergeben. Versicherung erlaubt uns, Risiken einzugehen, und ermöglicht Handeln unter Unsicherheit. Damit fördert und sichert sie wirtschaftliche Unternehmungen im Großen und Kleinen und unterstützt beispielsweise auch neue Technologien.

Die private Versicherungswirtschaft arbeitet nach dem Prinzip des Risikoausgleichs im Kollektiv. Dies bedeutet, dass die Zahlungen an einzelne Geschädigte aus den Beitragszahlungen aller Versicherten bestritten werden. Die Versicherer übernehmen es, die Beiträge einzuziehen, für die Schadenbegleichung bereitzuhalten und bis dahin anzulegen.

In der Lebensversicherung beliefen sich die Beiträge in Deutschland im Jahr 2005 auf etwa 75 Mrd. € und auf weitere knapp 83 Mrd. € in der Schaden-, Unfall- und Krankenversicherung. Hinzu kommen die von Investoren bereitgestellten Eigenmittel der Versicherer. Die Summe der Kapitalanlagen der privaten Versicherer lag Ende 2005 über 1.000 Mrd. €. Die Assekuranz hat somit auch eine bedeutende Funktion als Kapitalsammelbecken und eine große treuhänderische Verpflichtung gegenüber ihren Kunden sowie privaten und institutionellen Investoren.

Weg von den Zahlen. Unser Geschäft wäre recht einfach, wenn sich die Wahrscheinlichkeiten für einzelne Schadenereignisse einmal berechnen ließen und dann für immer gleich blieben oder nur – wir bezeichnen das als Zufallsrisiko – über den Verlauf der Zeit etwas schwanken würden. Tatsächlich ist es jedoch so, dass neue Technologien, wissenschaftliche Erkenntnisse, wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklungen manche alte Risiken verringern und andere, neue entstehen lassen. Denken Sie etwa an Asbest.

Galt diese Faser einst als das Wundermittel, so wissen wir heute um ihre extrem gesundheitsschädigende Wirkung. Von beiden Aspekten war und ist die Assekuranz ganz unmittelbar betroffen: Auf der einen Seite dadurch, dass sich Schadenhäufigkeit und Schadenhöhe in der Sachversicherung schnell und deutlich reduzierten – das ist der positive Aspekt –, auf der anderen Seite durch ganz enorme langfristige Belastungen in der Personen- und Haftpflichtversicherung.

Diese Änderungsrisiken in ihren unterschiedlichsten Ausprägungen zu erfassen und zu bewältigen ist die wahre Herausforderung unserer Tätigkeit und damit elementar für das Risikomanagement. Ich denke, es wird jetzt bereits deutlich, dass wir Versicherer ständig „das Morgen denken“ müssen.

Dabei gilt es, immer stärkere Vernetzungen und Ursache-Wirkungs-Ketten für Schadenereignisse zu beachten. Wir dürfen nicht nur das Offensichtliche in Betracht ziehen, sondern müssen auch das scheinbar Unmögliche erfassen. Wir berücksichtigen Megatrends, wir arbeiten mit hochkomplexen Szenariomodellen und setzen sogenannte „Wild Cards“ ein. Sie beschreiben Ereignisse mit sehr geringer Eintrittswahrscheinlichkeit, aber mit potenziell massiven Auswirkungen auf unser Geschäft.

Bei allen Bemühungen, Gewissheit bleibt die Sehnsucht aller, ob privat, geschäftlich oder in der Politik. Vollständige Sicherheit gab es nie und wird es nie geben. Worauf es ankommt, ist, offen und aufrichtig mit der Zukunft umzugehen. Frei nach Perikles: Es kommt nicht darauf an, die Zukunft vorherzusagen, aber darauf, auf die Zukunft vorbereitet zu sein.“

Im Folgenden will ich dies mit einigen konkreten Beispielen aus meiner Welt illustrieren und diese jeweils unter die Überschrift einer der eingangs erwähnten Tugenden Ehrlichkeit, Wissen, Verantwortung und Mut stellen.

### *Zukunftsorientierung als konkrete Herausforderung*

#### *Ehrlichkeit*

Lassen Sie mich mit der Ehrlichkeit beginnen. Wir leben in einer Zeit ständig steigender Mobilität und sich weiter verdichtender Urbanisation. In diesem Umfeld entstehen neue Risiken und beherrschte geglaubte Risiken gewinnen wieder an Bedeutung. Die Seuchen des Mittelalters kehren in neuer Form zurück, es geht um die Gefahr von Pandemien.

Prognose, Analyse und Bewertung potenzieller Großschadensszenarien sind außerordentlich schwierig. Die Herausforderung besteht darin, realistische Annahmen für die unterschiedlichsten Szenarien zu treffen. Modelle sind – trotz aller Unzulänglichkeiten – nützliche Instrumente, eine ganze Bandbreite von Auswirkungen zu betrachten.

Dass sich Pandemien ausbreiten, wird durch unsere mobile Gesellschaft deutlich begünstigt. Gleichwohl halten wir Pandemien per se nicht für unversicherbar, denn ihr Eintreten und ihre potenziellen Auswirkungen lassen sich einschätzen und zudem durch geeignete Vorsorgemaßnahmen wirksam minimieren. Hier sind Staat und Privatwirtschaft gemeinsam gefordert, Maßnahmen zur Risikominderung zu treffen – sei es bei der medizinischen Versorgung der Bevölkerung, bei einer Notfall- und Krisenplanung zur Gewährleistung des Fortbestands des Geschäftsbetriebs oder zum Schutz der Mitarbeiter vor einer Ansteckung. Denn nach den Experten der WHO ist es weniger eine Frage, ob, sondern nur wann uns eine Pandemie treffen wird.

Wir müssen uns aber auch ehrlich eingestehen, dass es Grenzen der Versicherbarkeit gibt. Dabei ist die private Assekuranz willens und in der Lage, sehr große Risiken und Gefahrenkumule zu übernehmen, denken Sie nur an Naturgefahren. Das ist unser Geschäft, dafür stehen wir und das haben wir bei der Hurrikanserie im vergangenen Jahr einmal mehr unter Beweis gestellt. Diese Risiken können und sollten also im privaten Sektor verbleiben, ohne übermäßige staatliche Eingriffe.

Es gibt aber auch Risiken, die wir als weitgehend unversicherbar betrachten. Denken Sie an das Terrorrisiko. Warum gilt das, was wir zu Naturgefahren oder Pandemien sagen, hier nicht? Zunächst unterscheidet sich Terror von den meisten anderen Risiken in einem ganz wesentlichen Aspekt: Terrorismus ist ein allein vom Menschen bewusst herbeigeführtes Risiko – von Menschen, die den maximalen Schaden anrichten wollen. Anschläge sind keine zufälligen Ereignisse; die Anschlagswahrscheinlichkeit wird zudem besonders stark von politischen oder gesellschaftspolitischen Entscheidungen beeinflusst und die Bedrohungslage verändert sich äußerst dynamisch.

Für Terrorismus in seiner neuen Erscheinungsform haben wir bislang keine Modelle entwickeln können, mit denen wir die Eintrittswahrscheinlichkeiten unterschiedlicher Szenarien auch nur annähernd berechnen können; vor allem die Schadenfrequenz einzuschätzen scheint aus heutiger Sicht für Großschäden nicht seriös machbar. Wenn aber die Schadenhäufigkeit nicht zuverlässig kalkuliert werden kann – von der ebenfalls schwierigen Frage der Schadenhöhe rede ich hier gar nicht –, dann sind die wesentlichen Kriterien der Versicherbarkeit nicht erfüllt.

Damit kann die Assekuranz das Terrorismusrisiko nur in einem sehr begrenzten Rahmen abdecken. Es geht um die kleineren, häufigeren Schäden, und die Haftung muss klar limitiert sein. Als eine mögliche Lösung bieten sich Pools an. Die Assekuranz übernimmt dann ihrer Finanzkraft entsprechend einen Sockelbetrag möglicher Schäden, was in Deutschland mit der Extremus AG für Terrorrisiken immerhin 2 Mrd. € sind.

Über diesen Betrag hinaus ist der Staat gefordert; ohne ihn lassen sich diese Risiken nicht bewältigen. Auf Sicht erkennen wir nicht, wie man das anders bewerkstelligen kann. Dies deutlich zu sagen, gehört zur Ehrlichkeit, so wie wir aber auch klar sagen müssen, was wir als Assekuranz zu leisten imstande sind.

Wir, das heißt Staat und Versicherer, sollten die Liste der Risiken einmal unverkrampft und ehrlich miteinander durchgehen. Während im Terrorbereich die private Versicherung, wie beschrieben, sehr schnell an ihre Grenzen kommt, kann sie z. B. in der Unfallversicherung durchaus die staatliche Vorsorge entlasten. Wenn Sie so wollen, ist auch dies eine Form des Subsidiaritätsprinzips.

## *Wissen*

Ich komme zum Wissen als zweiter Tugend bei der Kunst, das Morgen zu denken. Auch dafür möchte ich ein Beispiel aus der aktuellen Diskussion heranziehen – den Klimawandel.

Unser Kerngeschäft ist das Risiko, und die wissenschaftliche Grundlagenarbeit bei der Erfassung der Risiken ist für uns eine existenzielle Voraussetzung. Je früher wir über Risiken Bescheid wissen, desto besser. Wir können uns dann rechtzeitig darauf einstellen.

Es ist nachgewiesen und unumstritten, dass sich das globale Klima bereits verändert hat und die Konzentration des Treibhausgases CO<sub>2</sub> in der Atmosphäre eine Höhe erreicht hat wie nie zuvor in den letzten 650 000 Jahren. Die Mehrzahl der Experten ist der Meinung, dass diese Klimaänderung keine „natürliche Entwicklung“ ist, sondern ihre Ursachen in menschlichem Handeln liegen, also in der Freisetzung von Treibhausgasen.

Vor mehr als 30 Jahren wurde in der Münchener Rück eine naturwissenschaftliche Abteilung gegründet, in der heute etwa 30 Mitarbeiter der unterschiedlichsten Disziplinen beschäftigt sind. Diese Kollegen setzen sich mit Risiken aus Naturgefahren – mit Wetterrisiken, aber auch mit dem Erdbebenrisiko – wissenschaftlich auseinander. Dies ist eine Investition in die Kunst, das Morgen zu denken.

So haben wir über die Zeit mit mehr als 22 000 dokumentierten schadenträchtigen Naturereignissen eine der weltweit umfangreichsten Datenbanken zu Naturkatastrophen aufgebaut und stehen in Kontakt mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen in aller Welt. Wir ziehen aus unserer Arbeit Erkenntnisse, die nicht nur für unsere Kunden und unser Geschäft von Interesse sind, sondern sehr wohl auch für Einzelne, für die Gesellschaft und für den Staat.

Ich will nicht verhehlen, dass sich unser Unternehmen in jüngster Zeit gerade in dieser Beziehung viel weiter aus der Deckung gewagt hat als früher. Wir wissen über viele Risiken mehr als andere und dieses Wissen wollen wir mit all jenen teilen, die dazu beitragen können, die Zukunftsrisiken zu vermindern.

Aus unseren Langzeitdatenreihen und denen anderer Forschungseinrichtungen lässt sich als Folge der globalen Erwärmung Folgendes ablesen:

- Die direkten wirtschaftlichen Schäden durch globale Naturkatastrophen sind in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen, mit besonders großen Zunahmen seit den 80er Jahren.
- Die Schäden aus Naturkatastrophen steigen vor allem aufgrund von Wetterereignissen, insbesondere Stürmen und Überschwemmungen.

- Die Analysen der Langzeitdatenreihen der Naturkatastrophenschäden zeigen jedoch auch, dass bis heute hauptsächlich gesellschaftlicher Wandel und wirtschaftliche Entwicklung für die zunehmenden Schäden verantwortlich sind.

So viel darf mithin als gesichert gelten. Wegen der Datenqualität, der stochastischen Natur der Extremereignisse, der noch relativ kurzen Zeitreihen und verschiedener gesellschaftlicher Faktoren, die sich auf die Daten von Katastrophenschäden auswirken, ist es noch nicht möglich, exakt zu bestimmen, welcher Teil des Anstiegs der Schäden dem anthropogenen Klimawandel zuzuschreiben ist.

Die bereits emittierten Treibhausgase werden sehr lange in der Atmosphäre bleiben. Deshalb wird auch eine Reduzierung des Ausstoßes in den nächsten Jahrzehnten das aktuelle Gefährdungsrisiko kaum verringern. Diese Erkenntnis ist höchst bedauerlich, doch jetzt nichts zu tun wäre verantwortungslos gegenüber den nächsten Generationen.

Es ist deshalb gut, dass Deutschland bereits seit Jahren die internationale Klimadebatte maßgeblich unterstützt. Die Wirbelstürme des letzten Jahres – Katrina, Rita und Wilma – haben nun auch in den USA für ein Umdenken in der Klimapolitik gesorgt. Dieses Momentum gilt es zu unterstützen und zu fördern.

### *Verantwortung*

Ich habe für Ehrlichkeit in der Einschätzung und im Umgang mit Risiken plädiert, ich habe gezeigt, wie wichtig es ist, Wissen um unsere Gefährdungen zu erarbeiten und aktuell zu halten.

Uneingeschränkte Forschung birgt jedoch auch Gefahren in sich. Wir müssen uns die Frage stellen, wie wir mit dem erworbenen Wissen umgehen. Damit wäre ich bei meinem dritten Punkt, der Verantwortung. Ich will dies kurz am Beispiel der „roten“ Gentechnik erläutern.

In der medizinischen Diagnostik sagen Gentests etwas über Erkrankungsrisiken aus, was in einzelnen Fällen auch eine präventive Therapie ermöglicht. Die selben Tests erlauben aber auch den Blick in das individuelle Morgen eines Versicherten oder eines Antragstellers in der Lebens-, Kranken- und Pflegeversicherung. Es ist nachzuvollziehen, dass dies in der Öffentlichkeit auf großes Unbehagen stößt, liegt doch die Befürchtung nahe, Versicherer könnten gegen einzelne Bürger aufgrund ihrer genetischen Disposition selektieren.

Der Vollständigkeit halber möchte ich allerdings auch erwähnen, dass eine Antiselektion durchaus auch aufseiten der Kunden möglich ist. Es ist keineswegs eine nur theoretische Überlegung, dass diejenigen verstärkt Versicherungsschutz nachfragen, die um ihre Erkrankungsrisiken wissen. Auch Versicherungsmärkte funktionieren effizient nur mit Informationssymmetrie.

Aktuell ist es so, dass der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft mit der Vorlage einer freiwilligen Selbstverpflichtungserklärung seiner Mitgliedsunternehmen in Vorleistung getreten ist. In dieser Erklärung, die zunächst bis zum 31. Dezember 2011 gilt, erklärt die Versicherungswirtschaft unter anderem,

- prädiktive Gentests nicht zur Voraussetzung eines Vertragsabschlusses zu machen und
- auch von ihren Kunden nicht zu verlangen, freiwillig durchgeführte prädiktive Gentests dem Versicherungsunternehmen vor dem Vertragsabschluss vorzulegen, soweit bestimmte, recht hohe Versicherungssummen nicht überschritten werden.

Insoweit verzichtet die Versicherungswirtschaft in diesem Fall auf die im Versicherungsvertragsgesetz verankerte vorvertragliche Anzeigepflicht gefahrerheblicher Umstände.

Im Übrigen bedienen sich die Versicherer sehr wohl des verfügbaren Wissens, sie stehen aber auch für einen verantwortungsvollen Umgang damit. Ethische Grundsätze sollten frei von Emotionen und tagesaktuellen Stimmungen definiert werden. Hier hat der Nationale Ethikrat, der alle Interessengruppen unserer Gesellschaft umfasst und vertritt, eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe.

Unternehmen können hierzu natürlich ihren Beitrag leisten, doch sie sind Partei. Was sie, die Unternehmen, aber in jedem Fall benötigen, ist ein stabiler rechtlicher Rahmen. Verheerend für alle Beteiligten wäre eine kurzsichtige Ad-hoc-Politik oder ein nationaler Alleingang. Allzu restriktive Regelungen würden in der Forschung zu einer Abwanderung in liberalere Jurisdiktionen führen. In der Assekuranz könnten sich ausländische Anbieter, wenn sie die genannten prädiktiven Gentests einsetzen dürfen, einen Wettbewerbsvorteil verschaffen.

### *Mut*

Und schließlich, viertens, der Mut. „In the long run we are all dead“, hat Keynes gesagt. Dieser zugegebenermaßen aus dem Kontext gerissene Ausspruch hat unverändert Gültigkeit, nur dass „in the long run“ heute im Durchschnitt wesentlich länger dauert als vor etwa 80 Jahren, als Keynes diese Feststellung traf. Unsere Lebenserwartung steigt – trotz all der Risiken, die unser Leben und unsere Gesundheit bedrohen.

Die öffentliche Diskussion, nach der es vor allem eine Last ist, dass wir künftig immer mehr Rentner haben werden, besorgt mich als Bürger zutiefst. Ich meine, wir sollten den Umstand, dass wir eine höhere Lebenserwartung haben als noch unsere Großeltern, zunächst positiv bewerten. Dennoch müssen wir uns mit den Konsequenzen mutig auseinandersetzen, die diese Entwicklung auf unser „Morgen“ haben wird.

Die Diskussion über unsere alternden Gesellschaften ist allerdings häufig unvollständig und zum Teil auch unehrlich. Eine Gesellschaft ändert sich mit der demografischen Entwicklung, und die ist seit langem bekannt. Demografie ist keine wirkliche Unsicherheit und bedeutet somit auch wenig Risiko.

Ich möchte den Schwerpunkt im Folgenden nicht auf die Altersrente oder die Lebensversicherung legen; vielmehr möchte ich über unsere Gesundheit sprechen. Wir alle werden älter, wir werden aber auch älter krank, anders krank und zumeist auch länger krank. Dabei steigen die Gesamtausgaben für Heilbehandlungen und Pflege des Einzelnen überproportional an. Auch das ist nichts wirklich Neues, wir kennen das Phänomen der Medizinkosteninflation bereits seit Jahrzehnten.

Die Versicherer müssen die Veränderungen einer Vielzahl von Rahmenbedingungen über lange Zeiträume in ihren Modellen abbilden und bei der Produktgestaltung und -tarifizierung berücksichtigen. Je genauer diese Modelle sind – je besser die Versicherer es also verstehen, das Morgen zu denken –, desto besser und bedarfsgerechter werden auch ihre Lösungen sein.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und der Kosteninflation müssen in der gesetzlichen Krankenversicherung immer weniger Junge die Krankheitskosten einer immer älter werdenden Gesellschaft mitfinanzieren. Wenn im Sinne der Nachhaltigkeitsdefinition die nachfolgende Generation nicht über Gebühr belastet werden soll, dann wird sich dieses System in seiner bestehenden Ordnung nur durch immer weitere Leistungskürzungen erhalten lassen.

Die Stiftung Marktwirtschaft hat in ihrer viel beachteten Studie zur Generationenbilanz eine Nachhaltigkeitslücke in der gesetzlichen Krankenversicherung von knapp 77% des Bruttoinlandsprodukts errechnet. Dies ist mehr als die gesamte explizite Staatsverschuldung. Hinzu kommt eine Nachhaltigkeitslücke von fast 32% des Bruttoinlandsprodukts in der gesetzlichen Pflegeversicherung. Niemand wird später sagen können, von nichts gewusst zu haben. Und doch bedarf es des Muts zur Reform: Wir haben nicht mehr viel Zeit, unsere sozialen Sicherungssysteme neu auszurichten.

Die private Krankenversicherung ist ebenso wie die private Pflegeversicherung demografiefest. Die Versicherten sparen in jungen Jahren über ihre Beiträge Rücklagen für die im Alter steigenden Krankheits- und Pflegekosten an. Dies macht die Entwicklung ihrer eigenen Belastung überschaubarer und entlastet künftige Generationen.

In Deutschland steht ein tief greifender gesellschaftlicher Wandel an, und er kommt nicht unerwartet. Wir müssen den Mut aufbringen, uns diesen Veränderungen zu stellen und damit umzugehen. Das gilt für uns Privatversicherer ebenso wie für die Politik. Wenn ich allerdings die aktuelle Reformdebatte verfolge, scheint mir der Blick zu häufig im Heute – auf dem Beitragssatz zur gesetzlichen Krankenversicherung – verhaftet zu sein. Die Frage müsste doch

sein: Warum lassen wir nicht mehr Menschen an einer kapitalgedeckten Gesundheitsvorsorge teilhaben, anstatt ein nicht demografiefestes System fast um jeden Preis in seiner heutigen Ausprägung am Leben zu erhalten? Dass es teurer wird, ist jedem klar, es sollte aber auch besser werden.

### *Fazit*

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, Ihnen anhand von vier Beispielen aus der aktuellen Diskussion die Herausforderungen, aber auch die Chancen aufzuzeigen, die sich für die Versicherungswirtschaft ergeben, in ihrem Geschäft heute schon das Morgen zu denken.

Nichts ist so sicher wie die Veränderung, und nichts führt so sicher zum Erfolg wie langfristiges Denken und der Mut zum Handeln. Hier sind sich Politik und Wirtschaft sehr ähnlich – beide müssen sehr sorgfältig zwischen kurzfristigem Aktionismus und langfristigem, zielorientiertem Handeln unterscheiden.

Es ist gut, richtig und wichtig, dass das Thema Nachhaltigkeit in der politischen Debatte fest integriert ist. Gleichzeitig besteht natürlich die Gefahr, dass der Begriff inflationär verwendet wird. Welche Reform, welches Programm beansprucht heute nicht, auch „nachhaltig“ zu sein? Die Presse und die öffentliche Debatte greifen oft zu kurz, doch ich denke, wir sind uns einig: Es wäre abträglich, wenn der Begriff der Nachhaltigkeit zu einem Modewort verkommen würde.

„Die Kunst, das Morgen zu denken“ heißt, langfristig tragfähige Lösungen zu finden. Diesem Anspruch müssen sich Politik und Unternehmen gleichermaßen stellen. Ehrlichkeit, Wissen, Verantwortung und Mut sind hier, wie ich gezeigt habe, notwendige Tugenden für Erfolg.

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat mit seiner herausragenden und zugleich heterogenen Besetzung die besondere Chance, jenseits der Tageshektik kritische Anmerkungen an die Politik und die Gesellschaft zu richten. Wie ein TÜV kann er zertifizieren, welche Programme tatsächlich das Prädikat „Nachhaltigkeit“ verdienen – im Sinne von „über mehrere Legislaturperioden hinaus tragfähig“ – und welche doch eher kurzfristiger Aktionismus oder Effekthascherei sind.

Dass Thomas Loster, der Geschäftsführer der Münchener Rück Stiftung, kürzlich in den Rat berufen wurde, ist deshalb eine ganz besondere Auszeichnung und Ehre.

Wer weltweit Risiken absichert, muss schon heute Antworten auf die Fragen von morgen finden. Denn auch für uns gilt – und das meine ich jetzt ganz im Sinne der Nachhaltigkeitsdefinition – „the most important business of any business is to stay in business“.

Vielen Dank!